

zu vermehren. Erst auf Grund solcher Vorarbeiten kann die große und schöne Aufgabe gestellt werden, von deren Erfüllung der Fortschritt der Homiletik abhängt.

Die formale Homiletik hat sich zu befaßen mit den Arten und mit der Form der kirchlichen Predigt. Was die Arten anlangt, so ist oben die Unterscheidung der Predigten nach dem Zweck abgewiesen worden. Dann könnte es allerdings scheinen, als ob von verschiedenen Arten der christlichen Predigt nur noch insofern geredet werden könnte, als man die verschiedenen äußeren und zeitlichen Anlässe zum Unterscheidungsprincip nähme; man könnte Sonntagspredigten, Fest-, Casual-, Missions-, Firmungs-, Einweihungspredigten u. s. w. aufzählen. Dagegen scheint es eigentlich nur Eine zu Recht bestehende Predigtweise zu geben: die schon in der mittelalterlichen Homiletik sich vorbereitende und vorbildende, durch die großen französischen Prediger ausgebildete thematische Textpredigt mit ihrem streng synthetischen Aufbau, mit Text, Thema, distincter Einleitung, ausgesprochener Gliederung, den verschiedenen Theilen der Abhandlung und dem Schluß. Auf diese Eine Predigtform sind in der That alle Regeln der neueren Homiletik zugeschnitten. Neben ihr pflegt die katholische Homiletik die Homilie wenigstens noch zu nennen, wohl auch zu empfehlen, während die protestantische dieselbe vielfach unumwunden als eine überholte Predigtform bezeichnet, welche wegen ihrer Unvollkommenheit der thematischen oder synthetischen habe weichen müssen, und an deren Repräsentation höchstens etwa für die Bibelfunden gedacht werden dürfe, wolle man nicht die Predigt geflissentlich auf einen unvollkommenen Standpunkt zurückschrauben (Wassermann, Handb. der geistl. Bereds. 69. 473). Diese Anschauung ist aber weder geschichtlich noch theoretisch irgendwie zu rechtfertigen. Die beiden Arten der Predigt, die Homilie und die eigentliche Kanzelrede, welche im Laufe der christlichen Zeiten sich herausgebildet haben, beziehen sich mit einander zu Recht und ergänzen sich gegenseitig (vgl. Katholik. Die historische Entwicklung der Predigt in Hinsicht ihrer verschiedenen Formen 1864, II, 41—61; 129—153).

Die thematische Textpredigt, welche Einen Lehrpunkt in logisch-oratorischer Gliederung allseitig darzulegen erlaubt, hat zweifellos ihre großen Vorzüge, welche ebensowohl der Aufgabe, dem Volke eine gründliche religiöse Belehrung zu bieten, als der weitem Aufgabe, eine christliche Wahrheit von der Erkenntnis aus durch das Fühlen und Wollen des Menschen hindurch zu verfolgen, zu gut kommen. Die Homilie aber, unter welcher wir, nach der unter Origenes vollenommenen Wandlung und Einengung der Bedeutung dieses Wortes, die eigentlich biblische Predigt, d. h. den an den Text einer biblischen Pericope sich enger anschließenden, vor Allem deren Verständnis und praktische Auslegung bezweckenden Vortrag verstehen, ist schon aus dem Grunde

unentbehrlich, weil der Prediger durch seine Lehr- aufgabe und durch den directen Befehl der Kirche an die heilige Schrift gewiesen ist und ihr Verständnis dem Volk erschließen soll. Diesem Zweck vermag die Homilie in weit vollkommenerer Weise zu dienen, als die textuale Predigt, welche nur einzelne Aussprüche der Schrift bezieht. Schon die Sorge für Abwechslung, welche wahrlich keine überflüssige und unbedeutende ist, müßte davon abhalten, die Homilie in weit vollkommenerer Form der christlichen Lehrverkündigung, ganz bei Seite zu lassen oder sie zur seltenen Ausnahme herabzudrücken. Die Homiletik hat allen Grund, die tiefmütterliche Behandlung der Homilie wieder gut zu machen; denn nur in reichlicher Anwendung derselben, nur in einer Abwechslung von thematischen Predigten und Homilien, welche beiden Arten ihr Anrecht auf die Kanzel sichert, liegt eine gewisse Garantie dafür, daß die für die thematische Predigt stereotyp gewordene Structur nicht in's Steife, Schablonenhafte, Mechanische ausarte, daß die Verkündigung des Wortes Gottes immer die nöthige Fühlung mit der heiligen Schrift behalte, und daß ihr jene gemüthvolle Herzlichkeit, jene Salbung nicht verloren gehe, welche wir an den Homilien der Väter zu bewundern haben. Dabei sollte die unglückliche Unterscheidung zwischen niederer und höherer Homilie unbedingt fallen gelassen werden. Die niedere Homilie soll nämlich eine von Vers zu Vers fortschreitende Erklärung eines biblischen Vorlesungsstückes sein und wird als „niedere“ tarirt, weil die aus dieser Methode sich ergebende äußerliche Aneinanderreihung verschiedener, vielleicht ganz disparater Gedanken mit Recht als etwas Unvollkommenes erscheint. Die „höhere“ Homilie aber soll diejenige sein, welche aus der Pericope Einen Hauptgedanken entnimmt und ihn nun am heiligen Text illustriert und zur Entfaltung bringt. Jener erstern Art von Homilie ist aber der Zugang zur Kanzel abfolut zu verschließen. Es ist ein unumstößliches, für jede Homilie geltendes Grundgesetz, daß die in der Predigt geschehnde Auslegung der heiligen Schrift unter allen Umständen eine höhere Einheit der Gedanken und des Zweckes zu suchen und herzustellen hat und sich nicht mit einer rein willkürlichen Aufreihung von Gedanken begnügen darf. Was die kirchlich fixirten Pericopen anlangt, so haben diese ihre Gedankeneinheit schon in sich und stellen einen geschlossenen Kreis innerlich verwandter Ideen dar, deren Einheit die Predigt zum Ausdruck bringen muß; werden eigene Abschnitte der Schrift für die Predigt ausgewählt, so soll die Auswahl eben unter dem Gesichtspunkte dieser Gedankeneinheit getroffen werden. Sind nun, wovon für die Predigt unter keinen Umständen dispensirt werden kann, die Einzelgedanken des biblischen Abschnittes in Einen Centralgedanken und in Einen Hauptzweck zusammengefaßt, so ist die Homilie dann um so höher zu stellen, je mehr sie es versteht, zur Illustration und Durchführung dieses Hauptgedankens die einzelnen Züge